

Verena Rutschmann

Arme Seelen oder artige Wilde - Fremde Kulturen in Kinderbüchern

Ein Rückblick auf die Erfahrungen des Schweizerischen Jugendbuch-Instituts

"Ein grosser Haufe der armen Schwarzen begrüsst uns am Ufer, so dass es fast Mühe kostete, sich durch denselben hindurchzudrängen. Es ist übrigens kein erfreulicher Anblick um diese zerlumpten und halbnackten Männer und Weiber und ganz nackten Kinder. Das Auge eines Europäers fühlt sich dadurch beleidigt und kann sich erst nach und nach daran gewöhnen. Vieles ist schon geschehen an diesem armen Volke; aber wie viel bleibt noch zu thun übrig, bis dass durch die Wirkung des Evangeliums äussere Zucht und Sitte und besonders Schamhaftigkeit unter diesem Volke herrschend wird!" (Schweizergabe zur Unterhaltung und Belehrung der Jugend. Zum Besten der Missionsgesellschaft in Basel herausgegeben von Joh. Linder, Archidiakon. Basel: Detloff 1852, 17).

"Die Marquesas-Insulaner sind unstreitig die artigsten Wilden unter die ich je kam, und die Art und Weise, wie sie den schlechten Ruf erwarben in dem sie stehen, war in den meisten ähnlichen Fällen die Folge des schlechten Betragens der Seefahrer. Ein Schiff ankerte auf der Höhe der Insel und sandte die Mannschaft an Land. Diese Leute verübten alle Arten von Unfug - schossen die Eingebornen nieder, und steckten ihre Wohnungen in Brand. In derselben Nacht schwammen die armen erbitterten Geschöpfe ans Schiff und befestigten Taue an dasselbe, was so still und gut geschah, dass kein Alarmzeichen gegeben werden konnte bis das Schiff ganz nahe ans Land gezogen war. Dann aber war es zu spät, nur ein halbes Duzend Leute entwichte, um eine solche Schreckenserzählung in die leichtgläubige Welt hinauszuposaunen, dass man Jahre lang von den Insulanern nur mit grausem Abscheu und Entsetzen sprach - mit wie wenig innerm Grunde aber, davon überzeugte mich meine eigene Erfahrung." (J. G. Fels: Rundgemaeide. Neue Reisebilder, Natur- und Völkergemälde aus allen Erdtheilen. Chur und Leipzig 1861, 356/357).

Die beiden obenstehenden Zitate aus zwei Kinderbüchern des 19. Jahrhunderts, das erste aus dem Bericht eines Missionars über seine Reise nach Surinam, das zweite aus einem anderen Reisebericht, zeigen zwei unterschiedliche Annäherungen an eine fremde Kultur. Die erste muss - um der eigenen Sinnfindung willen ebenso wie aus ökonomischem Interesse - sozusagen den Nachweis der Minderwertigkeit der anderen erbringen. Die zweite spricht zwar auch von "Wilden", betont also auch die "zivilisierte" Sicht, bemüht sich aber um Verständnis und übt sogar Kritik am Verhalten der "zivilisierten" Welt. In der Kinderliteratur finden sich seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts beide Sichtweisen, die erste allerdings zweifellos häufiger als die zweite. Einschränkend ist ausserdem zu ergänzen, dass die polynesischen Inseln, Java und die Karibik immer bevorzugt als Lebensraum des "edlen Wilden", eines Vorbilds für das europäische Publikum, dargestellt wurden - eine "Ehre", die anderen aussereuropäischen Gegenden kaum zuteil wurde. Beide Sichtweisen wurden so lange nicht in Frage gestellt, als das europäische Selbstverständnis ungebrochen auf Fortschrittsgläubigkeit und Überzeugung von kultureller Überlegenheit beruhte. Bis weit ins zwanzigste Jahrhundert konnte auch in Kinderbüchern gelernt werden, dass die Welt in eine zivilisierte und eine unzivilisierte geteilt war, und dass die unzivilisierte Welt bestimmte Funktionen für die zivilisierte zu übernehmen hatte: sie war Abenteuerraum, Schatzkammer, Ziel missionarischen Strebens, gelegentlich paradiesische Gegenwelt zur problematischen Zivilisation. Kritik an dieser Sichtweise begann erst spät, es brauchte die öffentliche Diskussion um die Folgen der Kolonialisierung und um die wirtschaftlichen

Zusammenhänge zwischen industrialisierter Welt und "Entwicklungsländern", bis auch die Kinderbücher auf diskriminierende Darstellungen hin geprüft wurden.

1971 schlug Franz Caspar, Ethnologe und damaliger Leiter des Schweizerischen Jugendbuch-Instituts, der Schweizerischen Unesco-Kommission vor, Kinder- und Jugendbücher mit einem Bezug zur -wie es damals noch fraglos hiess - Dritten Welt zusammenzustellen und in Zusammenarbeit mit deutschen und österreichischen Fachleuten kritisch zu prüfen. Geplant war, im Internationalen Jahr des Buches, 1972, eine Auswahl von Kinder- und Jugendbüchern zu empfehlen, deren Lektüre Grundlagen für ein besseres Verständnis fremder Kulturen und der Probleme von Entwicklungsländern geben könnten. Den Hintergrund dieses Projekts bildete die seit 1968 wachsende Kritik an rassistischen Kinder- und Jugendbüchern, die sich nicht nur gegen triviale Abenteuererzählungen und unbedachte Missionsgeschichten richtete, sondern vor allem auch gegen Klassiker wie Robinson Crusoe oder Hugh Loftings Dr. Dolittle. Die Diskriminierung aussereuropäischer Menschen, wie sie z. B. im vielzitierten Bild Robinsons, der seinen Fuss auf den Nacken Freitags stellt, besonders anschaulich wird, sollte einer Darstellung Platz machen, die Kindern und Jugendlichen erlaubte, fremde Kulturen und ihre Angehörigen als gleichwertig wahrzunehmen und zu respektieren.



Robinson ayant mis hors de combat les deux Sauvages qui poussaient leur prison et ayant prêté son sabre à ce dernier qui coupa la tête du premier Sauvage qui retint

Illustration von F.A.L. Dumoulin zu Robinson Crusoe (ca. 1790)

Die geplante Empfehlungsbroschüre kam damals nicht zustande. (Diese Aufgabe wurde von der Erklärung von Bern übernommen, die 1974 eine erste Broschüre, *Dritte Welt: Empfehlenswerte Kinder- und Jugendbücher*, herausgab, inzwischen als *Fremde Welten* in 12. Auflage), dafür jedoch die Ausstellung "Dritte Welt und Jugendbuch", die bis heute in zahlreichen Schulen, Kirchgemeinden und anderen Zentren gezeigt wurde. Eine Auswahl von Kinder- und Jugendbüchern wird von einem Informationsrahmen begleitet, der als Einstieg in die Thematik dient. Auf rund 50 Tafeln wurden 1972 Probleme wie wirtschaftliche Abhängigkeit, Entwicklungshilfe, Kolonialismus, Bildung in der Dritten Welt angesprochen. Ungerechte Austauschverhältnisse und die zerstörerischen Folgen der Kolonisation, also die Verantwortung der industrialisierten Welt für die Missstände in der Dritten Welt, standen damals im Vordergrund. Eine Auswahl von Sachbüchern für Erwachsene erlaubt eine vertiefte Auseinandersetzung mit den angesprochenen Problemen. 10 Jahre wurde diese Ausstellung mit jeweils erneuertem Buchangebot gezeigt.

1983 gestaltete eine Arbeitsgruppe des SJI den Informationsrahmen völlig neu. Das Schwergewicht lag jetzt nicht mehr auf der Abhängigkeit "unterentwickelter" von den industrialisierten Ländern, sondern es wurden problematische Entwicklungen und Lösungsversuche sowohl im Norden als auch im Süden aufgegriffen. Betont wurde die Aussage, dass "wir alle" Bewohner/innen einer gemeinsamen Welt seien, dass Norden und Süden in gegenseitiger Abhängigkeit leben und zusammen Lösungen für globale Probleme suchen müssen.

Gegenwärtig werden Überlegungen für ein neues Konzept des Informationsrahmens gemacht, das allerdings noch nicht konkrete Formen angenommen hat.

Die Auswahl der Kinder- und Jugendbücher ist über die ganzen Jahre immer wieder erneuert worden. Ihre jeweilige Zusammensetzung ist aufschlussreich für die Entwicklung europäischer Befindlichkeiten. Die erste Auswahl wies noch überhaupt keinen Titel aus einem Land Afrikas, Lateinamerikas oder Asiens auf. Hauptsächlich lag das sicher daran, dass sich in vielen dieser Länder kaum eine Kinder- und Jugendliteratur (KJL) entwickelt hatte. Vor allem aber wurde auch nicht zur Kenntnis genommen, was eigentlich vorhanden gewesen wäre, etwa in Brasilien. Es lagen - mit ungefähr gleichen Anteilen und oft auch kaum auseinanderzuhalten - Abenteuererzählungen und ethnographische Literatur vor, wie z. B. einige Titel von René Gardi oder Heinrich Harrer. Eine dritte, kleinere Gruppe bildeten Erfahrungsberichte von Missionsangehörigen oder Auswanderern. Die hauptsächliche Bedeutung dieser Bücher für die Jugendlektüre hatte bereits 1960 der Jugendbuchspezialist Richard Bamberger festgehalten: "Der Jugend wird hier viel mehr geboten als interessantes Tatsachenmaterial. In fremder Umwelt und Natur erkennt sie das Wesen des Menschen viel deutlicher als in den Schablonengestalten der sie umgebenden Welt. Sie erfasst die Abhängigkeit des Menschen von der Natur und den Lebensbedingungen und damit auch das Bibelwort, das die Menschheitsaufgabe monumental formuliert: 'Du sollst dir die Erde Untertan machen' - und dabei durch Leistung und Bewährung als Mensch bestehen. - In der primitiven Umwelt der Polar-, Wüsten-, Steppen- oder Urwaldgebiete erkennen wir noch eindeutig, wie alles menschliche Tun letzten Endes ein Ringen mit der Natur und ihren Kräften ist, wie Wirtschaft, Politik und Kultur wie auch das einzelne Menschenschicksal vom Raum bestimmt sind. Aus dem Erfassen dieser Urformen des Weltbildes gewinnt der Leser auch tieferes Verständnis für die viel komplizierteren und verwickelteren Formen des Bildes seiner hochzivilisierten Umwelt¹."

Bamberger bezieht sich hier auf die "wertvollen" Jugendbücher, die er von der "unterwertigen" oder Schundliteratur abgrenzt. Er bringt klar zum Ausdruck, dass in diesen

"wertvollen" Jugendbüchern die Realität fremder Länder primär als Spiegel, bzw. als einfaches Modell für "allgemeinmenschliche" Verhaltensweisen und Zustände wahrgenommen werden soll, besonders auch als Entwicklungs- oder Bewährungsraum für junge Europäer. Die Menschen in diesen Ländern und ihre Lebensbedingungen interessieren insofern, als Jugendliche, die sich "die Erde Untertan machen" sollen, diese Erde erst einmal kennenlernen sollen. Die Reduzierung der Grundlagen ökonomischer, sozialer und politischer Lebensformen auf Einwirkungen des Raumes, der Natur, war typisch für eine Zeit, in der KJL explizit "politikfrei" zu sein hatte - die dabei aber übersah, was implizit natürlich gerade in Büchern über fremde Länder an politischen Ansichten vermittelt wurde. Auf die Fortschrittsgläubigkeit fiel noch kein Schatten eines Zweifels.

Die Auswahl, die 1971 zusammengestellt wurde, genügte sicher den literaturpädagogischen Ansprüchen, wie sie Bamberger 1960 beschrieben hatte. Bücher mit klar kolonialistischer Haltung, in denen die Überlegenheit der Weissen über andere Rassen zelebriert wurde, kamen nicht in die Auswahl; ohnehin wurden sie in der Mehrzahl der "unterwertigen" Literatur zugerechnet. Insgesamt entsprach die Auswahl aber in keiner Weise mehr den neuen Anforderungen, wie sie die veränderte politische Diskussion 1971 auch an die KJL stellte, nämlich sich mit den sozialen und politischen Gegebenheiten hier und dort auseinanderzusetzen und gegebenenfalls Wege zur Verbesserung aufzuzeigen. Es ergab sich so auch eine Diskrepanz zwischen Buchangebot und Informationsrahmen zur Ausstellung, wo diese Diskussion bereits aufgenommen war.

Immerhin sollte es nicht lange dauern, bis auch die KJL die Themen Befreiungskampf, soziale Gerechtigkeit, Rassendiskriminierung aufnahm. Bereits 1970 hatte Ursula Wölfel mit *die grauen und die grünen felder* eine Sammlung von Kurzgeschichten veröffentlicht, in denen sie Fragen des Zusammenlebens, auch des Zusammenlebens verschiedener Rassen oder von Reich und Arm, in einfache, anschauliche Beispiele fasste. Eine weitere Sammlung, *Sechzehn Warum-Geschichten von den Menschen*, folgte 1971. Beide Sammlungen erhielten sehr viel Aufmerksamkeit, nicht nur, weil die Fragestellung in dieser Art neu war, sondern auch, weil sie didaktisch formuliert und für den Unterricht gut einsetzbar waren. 1972 erschien Fredrik Hetmans Biographie von Che Guevara, *Ich habe sieben Leben*, das erste einer Reihe von Büchern, die sich mit der latein-amerikanischen Guerilla befassten und dabei gerade auch die Folgen von Ausbeutung und wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Norden thematisierten. Das Problem der Rassendiskriminierung wurde vor allem in Erzählungen über die USA, meist aus dem Amerikanischen übersetzte Bücher von Afro-amerikaner/innen, seltener in Büchern mit Schauplatz Südafrika behandelt. Als Problem, das auch in der eigenen Umgebung auftreten könnte, wurde es vorerst nur in einigen wenigen Erzählungen über das Dritte Reich gesehen.

Allmählich wechselte in den 70er Jahren die Erzählperspektive von weissen Helden auf Helden aus den Ländern des Südens: Damit wurden die ehemaligen Statisten von Abenteuer Geschichten und Objekte von Entwicklungshilfe zu Subjekten mit eigenen Interessen, zu möglichen Identifikationsfiguren auch für Kinder in den deutschsprachigen Ländern. Die handelnden Personen, Leute aus den Ländern Afrikas, Lateinamerikas oder Asiens konnten so auch eher als "Gegenüber", nicht mehr als "Darunter" in Erscheinung treten. Im Jugenddienst-Verlag erschien z. B. eine Reihe von Sachbilderbüchern, in denen deutsche Autoren/innen Kinder aus verschiedenen Ländern über ihren Alltag, ihre Familie, die Schule, berichten lassen. Eigentlich hätten sich für solche Erzählungen aus der Perspektive dortiger Kinder oder Jugendlicher Texte aus den betreffenden Ländern selbst angeboten, und tatsächlich erschienen jetzt auf dem deutschsprachigen Markt einzelne

Übersetzungen, etwa Jorge Amados in Brasilien bereits 1934 veröffentlichte *Herren des Strandes* (1974 als rotfuchs Taschenbuch). Ein weiteres Kinderbuch aus Brasilien, José M. de Vasconcelos *Wenn ich einmal gross bin*, erschien in Deutschland bezeichnenderweise in einem Erwachsenenprogramm, 1970 bei Zsolnay, ein Beleg dafür, wie schnell im Kinderbuchbereich Fremdes als nicht mehr vermittelbar gilt. Während Vasconcelos *Wenn ich einmal gross bin* als Kindererzählung zu fremd war, scheint Amados *Herren des Strandes* als Erzählung für Jugendliche einerseits durch die Vertrautheit mit Abenteuererzählungen, andererseits mit sozialkritischen Darstellungen verschiedener Art, darunter auch Missionserzählungen, weniger fremd gewesen zu sein.

Noch immer gilt für die Kinderliteratur, dass das Kindheitsbild, das in einem Text zum Ausdruck kommt, den pädagogischen und psychologischen Vorstellungen des Zielpublikums, bzw. dessen Eltern, einigermaßen entspricht, und dass die Erzählstruktur vertraut ist. Vorherrschend blieben deshalb bis heute Texte europäischer Autoren/innen. Sie schreiben über eine ihnen selbst durch eigene Anschauung (diese Voraussetzung muss gegeben sein) zwar bekannte, letztlich aber doch fremde Welt; dafür können sie aber auch Fremdes für ein europäisches Zielpublikum eher erklären und einfühlbar machen als Autoren/innen, die ihre eigene Umgebung darstellen und sich dabei ja nicht an ein Publikum wenden, dem die dargestellte Sachkultur und Verhaltensweisen fremd sind - Authentizität und Verständlichkeit schliessen sich zuweilen aus. Nur selten ergibt sich aus der Zusammenarbeit von Leuten verschiedener Herkunft ein Text, der beide Perspektiven aufnimmt und vermittelt. Aus einer solchen Zusammenarbeit entstanden zwei 1972 und 1973 ins Deutsche übersetzte Bücher: *Zwölf Uhr Mitternacht* und *Der Geister-Leopard* von Cecil Bodker. Die dänische Autorin schrieb diese Bücher nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in einem Dorf in Äthiopien. Das ins Englische übersetzte Manuskript legte sie einem äthiopischen Schriftsteller und einer äthiopischen Anthropologin vor, die es inhaltlich korrigierten. In *Zwölf Uhr Mitternacht* wird die Konfrontation mit fremden Verhaltensweisen didaktisch geschickt dargestellt in der Begegnung und Freundschaft eines äthiopischen mit einem dänischen Jungen. Beide nehmen zwar mit Erstaunen, aber offen die Merkwürdigkeiten des andern zur Kenntnis, dabei stehen sich beide Lebensweisen gleichwertig gegenüber. Renate Nagel, die die beiden Bücher in Deutsch herausgab, bezeichnete sie als Modellfall, nicht nur wegen der dänisch-äthiopischen Zusammenarbeit, sondern auch, weil sie -spannend erzählt - "ein realistisches, nicht ethnozentrisches Bild vom Leben äthiopischer Jugendlicher: weder heile Welt noch einseitig problemorientiert" geben, eine "gefühlsmässige Identifikation mit dem - äthiopischen - Helden erlaubten" und zur "geistigen Auseinandersetzung mit andersgearteten Wert- und Lebensvorstellungen" anregten (aus einem unveröffentlichten Manuskript). Sie formulierte damit sozusagen ein Programm für die KJL, die sich mit anderen Kulturen befasst.

1977 gaben Jörg Becker und Charlotte Oberfeld einen Sammelband mit Aufsätzen über die Darstellung der Dritten Welt in der KJL heraus, *Die Menschen sind arm, weil sie arm sind*. In der Einleitung schrieben sie: "Kindliche Sozialisation bezüglich der 'Dritten Welt' ist prinzipiell medialer Art. KJL und andere Kinder- und Jugendmedien geben den Kindern die ersten affektiven, kognitiven und handlungsorientierten Muster über die historische und gesellschaftliche Situation in der 'Dritten Welt' und ihrer Menschen. Weder können die Kinder diesen medialen Lernprozess in ihrer eigenen Umwelt auf seine Stimmigkeit und Richtigkeit überprüfen, noch können sie sich diesem Lernprozess widersetzen."

Traf diese Feststellung 1977 noch weitgehend zu, so musste sie im Laufe der 80er Jahre

relativiert werden. Zum sozialen Umfeld der meisten Kinder in Westeuropa gehörten immer mehr auch Menschen aus aussereuropäischen Ländern. Diskriminierung war nicht mehr nur ein mediales Problem, fand nicht mehr nur in Büchern, die in der Dritten Welt spielen, statt, sondern erwies sich als etwas Alltägliches und wurde bald auch in Kinderbüchern thematisiert.

Die Bücher, die sich mit dem Leben von Kindern in einem für sie fremden, europäischen Land auseinandersetzten, wurden nicht in die Ausstellung "Dritte Welt und Jugendbuch" aufgenommen. Das SJI gab jedoch 1986 eine Empfehlungsbroschüre dazu, *Im andern Land*, heraus. Für beide Bereiche galten ähnliche Überlegungen, wie etwa: Wie muss eine Identifikationsfigur beschaffen sein, damit sie und ihr Umfeld als gleichwertig und auch ansprechend wahrgenommen werden? Wie kommen -vielleicht unbewusste - Ablehnung und Vorurteile zum Ausdruck? Zu Kritik gab z. B. die Opferrolle Anlass, in der Angehörige der anderen Kultur oft gezeigt wurden, gerade in den gut gemeinten, sogenannten Problembüchern, die Jugendliche über die schwierige Situation von Ausländern oder der Armen in aussereuropäischen Ländern informieren wollten. Diese Problembücher wollten zum Teil explizit zur Unterstützung von Hilfsprojekten motivieren und hatten damit einen ähnlich appellativen Charakter wie die traditionellen Missionserzählungen. Auf der anderen Seite wurde ebenso kritisiert, wenn die Autoren/innen ihre Identifikationsfiguren mit aussergewöhnlichen Fähigkeiten ausstatteten und sie dadurch die Anerkennung der anderen Figuren, bzw. des Zielpublikums gewinnen Hessen.



Graciliano Ramos: Raimundo im Lande Tatipirun. Zürich, Frauenfeld: Nagel & Kimche (Baobab) 1996

Die Menschen aus anderen Ländern sollten weder als Superheld/innen noch als ewige Objekte karitativer Leistungen auftreten, sondern als Menschen, die Anspruch darauf

haben, mit ihren spezifischen Gewohnheiten und Problemen wahrgenommen zu werden, nicht als ethnologische oder soziologische Fälle, sondern als Menschen mit anderer, ebenso möglicher Form der Lebensgestaltung. Die Überlegung, dass diese Art der Darstellung am besten von Autoren/innen aus den jeweiligen Ländern selbst zu leisten sei, verstärkte den Wunsch nach authentischen Texten aus den Ländern Asiens, Lateinamerikas und Afrikas. Zunächst behalf man sich mit Märchen. Immer wieder einmal wurden auch Übersetzungen veröffentlicht. Aber erst mit der Entstehung des Kinderbuchfonds BAOBAB erhielt das Verlegen solcher Texte eine institutionalisierte Basis.

Inzwischen gibt es eine Reihe interessanter, spannend erzählter Kinder- und Jugendbücher von Autoren/innen aus dem Süden. Damit werden Bücher, in denen das Thema Kulturbeggnung von europäischen Autoren/innen dargestellt wird, nicht überflüssig. Dass dabei immer neue Empfindlichkeiten verletzt werden, kann nicht ausgeschlossen werden, auch treten immer neue Probleme in den Vordergrund. Auch wenn die Rolle von Kinderbüchern angesichts aller anderen medialen Einflüsse nicht überschätzt werden soll, braucht es weiterhin die Diskussion, die auch die eigenen Standpunkte in Frage stellt. Soll die Welt gezeigt werden, wie sie ist, oder wie sie sein sollte? Gerade an Büchern, die das Zusammenleben verschiedener Menschen darstellen, ist der grundlegende Konflikt der Kinderliteratur immer wieder neu zu überdenken.

1 Richard Bamberger: Das Bild der Welt in der deutschen Jugendlektüre. In: Jugendbücher bauen Brücken. Berichte über die VI. Mainau-Jugendbuchtagung 1960. Konstanz: Bahn 1961, 33-50.

Zuerst erschienen in: TANGRAM Nr. 5, September 1998

Adresse: Dr. Verena Rutschmann, Schweizerisches Jugendbuch-Institut, Zeltweg 11, CH-8032 Zürich